

Ahmet Derecik

## Freiräume im Schulgebäude – Informelle Tätigkeiten von Heranwachsenden in den Pausen von Ganztagschulen

**Zusammenfassung:** Dem gestalteten Raum wird inzwischen eine hohe Bedeutung als „dritter Pädagoge“ zugesprochen, weshalb Holtappels, Schnetzer und Kamski (2009) den Raum als einen ausschlaggebenden Faktor im „Qualitätsrahmen für Ganztagschulen“ mitberücksichtigen. Appel (2009) zeigt den Raumbedarf an Ganztagschulen auf, welcher nach Unterrichts-, Verpflegungs- und Freizeitbereichen differenziert werden sollte. Als Mindestanforderungen an Freizeiträumen formuliert Appel (2009, S. 129) Raumbedarfe, die im Hinblick auf ihr Vorhandensein an fünf Ganztagsgrundschulen und 16 weiterführenden Ganztagschulen untersucht werden. Dazu werden die informellen Tätigkeiten von Heranwachsenden in den Pausen erfasst, um den konkreten Bedarf an Freizeiträumen im Schulgebäude in Abhängigkeit des Alters und des Geschlechts zu ermitteln.

**Recreation rooms in the school building – adolescents' informal activities during breaks of all day schools**

**Abstract:** The designed space has now a high priority as a "third teacher", therefore Holtappels, Schnetzer and Kamski (2009) take into account the space as a key factor in the "Quality Framework for all day schools." Appel (2009) points out the need of space for all-day schools, which should be differentiated according to teaching, catering, acceleration and recreational areas. As minimum standard for recreation rooms Appel (2009, p. 129) formulates the space requirements. They are examined in five all day primary schools and 16 all day secondary schools. The informal activities of adolescents in the school building during breaks are covered to identify the specific needs of recreational rooms on the basis of age and sex.

### 1 Einleitung

Nach dem unterdurchschnittlichen Abschneiden des deutschen Schulsystems bei PISA, wurde 2003 das Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB) gestartet. Bei diesem ehrgeizigen Schulentwicklungsvorhaben flossen insgesamt vier Milliarden Euro in Neu-, Um- und Anbauten von Schulräumen (vgl. BMBF, 2009, S. 6). Die Mittel haben zwar ermöglicht die Schulräume bundesweit qualitativ aufzuwerten, allerdings noch in einem unzureichenden Maße. Im Anschluss an das Investitionsprogramm „Zukunft, Bildung und Betreuung“ hat die Bundesregierung im Rahmen des „Konjunkturpakets II“ deshalb seit 2009 erneut erhebliche finanzielle Fördermittel bereitgestellt. Insgesamt werden 8,5 Milliarden Euro für den weiteren Ausbau von Ganztagschulen investiert. Die Gelder sollen dem Netzwerk



„Archiv der Zukunft“<sup>1</sup> zu Folge vor allem zur pädagogischen Gestaltung des Raums verwendet werden (vgl. Blömer, 2011, S. 9). In diesem Zusammenhang wird der pädagogisch inszenierte Raum, in Anlehnung an Malaguzzi, als „dritter Pädagoge“ bezeichnet (Kahl, 2004).

Auch die Sportpädagogik hat sich bereits mit der Bedeutung des Raums für pädagogische Prozesse befasst. So geht das Herausgeberkollegium der Zeitschrift Sportpädagogik davon aus, dass das Lernen von Heranwachsenden zu einem erheblichen Teil von ihrer schulischen Umwelt beeinflusst wird. Vor dem Hintergrund sozialökologischer Entwicklungstheorien wird „auf die schulischen Umweltbedingungen und die Notwendigkeit ihrer Gestaltung verwiesen“ (Balz, Brodtmann, Dietrich, Funke-Wieneke, Klupsch-Sahmann, Kugelman, Miethling & Trebels, 1997, S. 14). Dies bedeutet, dass in der Schule die Wirkungen auf Heranwachsende nicht nur durch die Haltungen und Kompetenzen von (Sport-)Lehrkräften erzeugt werden, „sondern auch durch das Schularrangement insgesamt: durch die Art, wie Bewegungsbedürfnisse und Leiblichkeit der Heranwachsenden auch in anderen Fächern, in den Pausen und den sonstigen Veranstaltungen der Schule Beachtung finden“ (Balz et. al., 1997, S. 14). Bewegungsbedürfnisse und Leiblichkeit von Heranwachsenden können im Konzept der Bewegten Schule berücksichtigt werden, wodurch die Schule zu einem Ort des Lernens und Lebens gestaltet werden kann. Bei der Bewegten Schule handelt es sich demzufolge um ein integratives Konzept zur Schulentwicklung, welches Bewegung und Leiblichkeit als fundamentales Gestaltungselement von Schule versteht (vgl. Laging, 2008; Hildebrandt-Stramann, 2007). In einer Bewegten Schule sollen den Schülern „in selbsttätigem Umgang mit sich, mit anderen Personen und Dingen Erfahrungen“ ermöglicht werden, die Möglichkeiten zur Selbst- und Welterfahrung bieten (Hildebrandt, 1998, S. 91). Dafür sind entsprechende Raumarrangements in verschiedenen Bereichen der Schule notwendig.

Im Zuge der Entwicklung von Ganztagschulen sollten die Schulräume nicht nur auf das in die Zukunft gerichtete formale Lernen ausgerichtet werden. Umso mehr Zeit die Heranwachsenden in der Schule verbringen (müssen), desto größer ist der Bedarf nach einer pädagogisch anspruchsvollen Raumgestaltung, die den Bedürfnissen der Heranwachsenden nach Lernen *und* Leben entspricht. Das kann in der Ganztagschule in verschiedenen Settings organisiert werden. Auch wenn der Unterricht nach wie vor als ‚Kerngeschäft‘ betrachtet werden muss und der Schulraum deshalb weiterhin vornehmlich als formales Setting zu verstehen ist, sind in einer Ganztagschule ebenfalls nicht-formale (z.B. in Ganztagsangeboten) und informelle Settings (z.B. in den Pausen) vorhanden.

Die informellen Settings in Schulen können als *Freiräume* bezeichnet werden und besitzen eine doppelte Bedeutung. Zum einen sind sie frei von organisierten Lernformen und zum anderen können die Heranwachsenden ihre Aktivitäten in den Pausen frei wählen (vgl. Rauch, 1981, S. 9). Damit bieten sie besondere Möglichkeiten für einen selbsttätigen Umgang mit sich und der Welt. Den Freiräumen in Schulen wird allerdings selten eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, u.a. weil sie keiner bestimmten Fachdidaktik angehören. Die Freiräume bedürfen der Übernahme von Verantwortlichkeit in verschiedenen Fachdisziplinen und erfordern „einen Blick über den (schulpädagogischen) Zaun“ (Rauch, 1981, S. 10). Die Sportpädagogik hat sich dieser Verantwortung angenommen und im Rahmen der „Studie zur

---

<sup>1</sup> Das „Archiv der Zukunft“ wurde vom Bildungsjournalisten Reinhard Kahl ins Leben gerufen und widmet sich dem Gelingen schulischen Lernens (vgl. <http://www.archiv-der-zukunft.de>).

Entwicklung von Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule“ (StuBSS)<sup>2</sup> die informellen Tätigkeiten und die damit verbundenen Raumbedarfe in den Pausen von Ganztagschulen ermittelt. Während eine systematische Auswertung für die Schulhöfe bereits vorliegt (Derecik, 2011), steht eine Darstellung der informellen Tätigkeiten und Raumbedarfe für die Freiräume im Schulgebäude noch aus. Um diesem Forschungsdesiderat zu begegnen, wird zunächst auf den Raumbedarf in Ganztagschulen eingegangen (Kap. 2) und der Bedarf an Freiräumen im Schulgebäude von Ganztagschulen vorgestellt (Kap. 3). Nachdem die Fragestellungen konkretisiert wurden (Kap. 4), wird die Untersuchungskonzeption skizziert (Kap. 5). Im Anschluss werden die Untersuchungsergebnisse vorgestellt (Kap. 6) und diskutiert (Kap. 7).

## 2 Raumbedarf in Ganztagschulen

Wenn Heranwachsende „den ganzen Tag in der Schule verbleiben, sind *Räumlichkeiten* für unterschiedliche Bereiche unerlässlich und gehen über den Bedarf von Halbtagschulen hinaus“ (Holtappels, Kamski & Schnetzer, 2009, S. 66, Hervorhebung im Original). Dementsprechend erklärt Prüß (2009, S. 49), dass es eine Verkennung des Raumbedarfs in einer Ganztagschule sei, „wenn Ganztagschulen nur die bisher genutzten Räume zur Verfügung haben“. In der Praxis sind die Schulen gefordert, aus dem vorhandenen Raumpotenzial das Bestmögliche zu erreichen. Dazu soll zunächst ein ganztagschulspezifisches Raumentwicklungskonzept erarbeitet werden (Seydel, 2009), das den pädagogischen Intentionen nach formalem Unterricht, nach nicht-formalen Ganztagsangeboten und auch nach der individuellen Gestaltung von Ruhe und Aktivität in informellen Zeiträumen entspricht.

Die Bedeutung des Raumbedarfs wird von Holtappels, Kamski und Schnetzer (2009, S. 61) innerhalb eines Qualitätsrahmen für Ganztagschulen aufgegriffen, der eine „Orientierung für die Entwicklung und Gestaltung des Ganztagsbetriebs und für ihre Erforschung und die Qualitätsüberprüfung“ liefern soll. Der Qualitätsrahmen ist im Kontext von Schulentwicklungsbemühungen entstanden und führt diverse Qualitätsmerkmale zur *System- und Strukturqualität*, zur *Gestaltungs- und Prozessqualität* und zur *Ergebnisqualität* auf. Auf der Ebene der *System und Strukturqualität* wird im Qualitätsbereich 2 die „Ausstattung von Ganztagschulen“ thematisiert, wozu, neben der Personal- und Materialausstattung, auch das Raumprogramm von Schulen angeführt wird (vgl. Tab. 1).

---

<sup>2</sup> Die Studie zur Entwicklung von Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule (StuBSS) ist ein vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBF) finanziertes Forschungsprojekt, an dem Ganztagschulen beteiligt sind, die an dem Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB) partizipieren. Das Projekt besteht aus einem Forschungsverbund zwischen den Bundesländern Hessen, Niedersachsen und Thüringen, die durch die sportwissenschaftlichen Institute der Universitäten Marburg, Braunschweig und Jena repräsentiert werden (vgl. Laging, Hildebrandt & Teubner, 2005).



Tab. 1: Raumprogramm von Ganztagschulen (Holtappels, Kamski & Schnetzer, 2009, S. 66)

Kriterien	Indikatoren
2.1.1 Unterrichtsräume	Klassenraum für jede Klasse, Fachräume (Physik, etc.)
2.1.2 Verpflegungsräume	Mensa, Küche, Lagerräume, Abfallentsorgung
2.1.3 Begegnungsbereich	Cafeteria, Clubräume, Spielothek, Außenanlage mit Sitzgruppen, Bänke, etc.
2.1.4 Rückzugsbereich	Nischenplätze, Kleingruppensitzarrangements (Raumteiler), Ruheliegen (Grundschule), Außenanlage mit Sitzgruppen, Liegewiese
2.1.5 Medienbereich und Bibliothek	Mediothek, Lernatelier, Internetcafé, Freizeitbibliothek
2.1.6 Bewegungsspielbereich	Sporthalle, Räume mit Tischtennis, Billard, Tischfußball, etc. Außenanlage mit Korbball, Fußballplatz, Klettergeräte, Lauf- und Freispielflächen etc.
2.1.7 Sozialerfahrungsbereich	Aula, Räume für Projekte, Schülervertretung, Werkstätten, Bauschuppen, Außenanlage mit Schulgarten, Bauspielplatz, Freilichtbühne etc.
2.1.8 Musisch-technische Bereiche	Lehrküche, Instrumentalräume, Schneiderwerkstatt, Töpferei, Weberei, Werkräume für Holz, Metall, Fahrrad/Motorrad etc.
2.1.9 Personalräume	Lehrer-Erzieher- (bzw. weiteres pädagogisches Personal) -zimmer, Rückzugszimmer

Das Raumprogramm ist an die Einteilung von Appel (2005) angelehnt, der den Bedarf an Räumen in Ganztagschulen nach acht *Funktionsbereichen* differenziert: Unterrichtsbereich, Verpflegungsbereich, Begegnungsbereich, Rückzugsbereich, Medien und Schüler/-innenbibliothek, Bewegungsspielbereich, Sozialerfahrungsbereich und musisch-technische Bereiche. Holtappels, Kamski und Schnetzer (2009, S. 66) ergänzen die Funktionsbereiche von Appel (2005) um die Personalräume. Zusammenfassend kann der Raumbedarf an Ganztagschulen in Unterrichts-, Verpflegungs-, Personal- und diverse Freizeitbereiche unterteilt werden. Dabei wird offensichtlich, dass Ganztagschulen vor allem beim Arrangieren von Freizeitbereichen vor einer Herausforderung stehen, da diese mit einem erhöhten Bedarf an zusätzlichen Räumen und Ausstattungen verbunden sind (vgl. Appel, 2009, S. 129). Die meisten Freizeitbereiche beziehen sich sowohl auf die nicht-formalen Ganztagsangebote als auch auf die informellen Freiräume in den Pausen. Im Folgenden wird auf den gesonderten Raumbedarf von Ganztagschulen in Freiräumen im Schulgebäude eingegangen.

### 3 Bedarf an Freiräumen im Schulgebäude von Ganztagschulen

Aufgrund des verlängerten Schultages in einer Ganztagschule muss dem Freizeitan-spruch von Heranwachsenden entsprochen werden. Im Sinne einer Freizeitpädagogik sind die nicht-formalen Ganztagsangebote und die informellen Freiräume in den Pausen als ein „Integrationselement der Schule zu begreifen“ (Appel, 2011, S. 3). Die Wichtigkeit der Freiräume sei vielen Architekten, Bauämtern, Lehrkräften und Schulleitungen nicht immer präsent. Auch wenn zahlreiche Ausnahmen bestehen, sei der „überwiegende Teil der neu geschaffenen Räume [...] leider aus der Nutzungsvermutung einer Erwachsenen-sicht entstanden, die sich wenig an Kinder- und Jugendbedürfnisse orientiert“ (Appel, 2009, S. 124). Appel (vgl. 2009, S. 125) listet in Bezug auf die Freiräume in den Pausen eine Reihe von Kinder- und Jugendbedürfnissen auf, ohne sie nach dem *Alter* und dem *Geschlecht* zu differenzieren. Dabei können die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler der *ersten bis zur zehnten Klasse* sowie von Jungen und Mädchen erheblich voneinander abweichen (Derecik,



2011). Als *Mindestausstattung* für die Freiräume im Schulgebäude werden die Cafeteria, ein Bewegungsspielraum (Tischtennis, Billard, Tischfußball), eine Freizeitbibliothek, eine Spielothek (Ausleihmöglichkeit von Tischspielen), ein Clubraum (zum Musik hören und Tanzen) und Ruhezone aufgeführt (vgl. Appel, 2009, S. 129). Diese geforderte Mindestausstattung bedarf einer Konkretisierung und Überprüfung durch empirische Befunde, die vor allem das Alter und Geschlecht der Heranwachsenden berücksichtigen.

#### **4 Fragestellung**

Anhand der bisherigen Ausführungen wird deutlich, dass mit der Entwicklung von Halbtagschulen zu Ganztagschulen insbesondere der Bedarf an Freiräumen steigt. Empirische Befunde zu den Bedürfnissen und dem Bedarf an Freiräumen in Ganztagschulen von Jungen und Mädchen der ersten bis zehnten Klasse liegen bislang nur für Schulhöfe vor (Derecik, 2011). Appel (2009) betont die Wichtigkeit der Freiräume im Schulgebäude für die Wintermonate und beschreibt die notwendige Mindestausstattung. Die Vorschläge sind allerdings nicht empirisch abgesichert und kaum nach dem Alter und Geschlecht differenziert. In diesem Zusammenhang werden folgende zwei handlungsleitende Fragestellungen verfolgt:

1. Welche informellen Tätigkeiten werden von Jungen und Mädchen der Klassen eins bis zehn in den Freiräumen im Schulgebäude von Ganztagschulen ausgeübt?
2. Welche Freiräume werden in Abhängigkeit des Alters und des Geschlechts benötigt?

Die Fragestellungen und der momentane Forschungsstand legen den Einsatz qualitativer Methoden nahe, um *explorativ* informelle Tätigkeiten von Heranwachsenden in den Freiräumen im Schulgebäude von Ganztagschulen erkunden zu können. Daraus soll der Bedarf an Freiräumen im Schulgebäude in Abhängigkeit des Alters- und Geschlechts konkretisiert werden.

#### **5 Untersuchungskonzeption**

Die Konzeption der Untersuchung ist eingebettet in das komplexe Gesamtdesign der „*Studie zur Entwicklung von Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule*“ (StuBSS) (vgl. Laging, Hildebrandt-Stramann & Teubner, 2005). In der Tradition der Feldforschung sind verschiedene Erhebungsmethoden an insgesamt 21 Ganztagschulen mit bewegungsfreundlichem Profil angewandt worden, die das Untersuchungsfeld in einem Best-Practice-Ansatz aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten. An jeder Ganztagschule wurde jeweils eine Gruppendiskussion mit der Schulleitung und sechs bis acht Lehrkräften umgesetzt. Darüber hinaus wurden teilnehmende Beobachtungen an drei bis vier regulären Schultagen durchgeführt. Dadurch sind in jeder Schule die Aktivitäten in Freiräumen von Schülern und Schülerinnen in sechs bis acht großen Pausen protokolliert worden, wodurch für die vorliegende Arbeit auf insgesamt 148 Pausenbeobachtungen zurückgegriffen werden kann. Als dritter methodischer Zugang wurden insgesamt 118 Interviews mit Schülern und Schülerinnen der dritten bis zehnten Schuljahrgänge, 83 Interviews mit Lehrern und Lehrerinnen sowie 21 Interviews mit Schulleitungen durchgeführt.

Die erhobenen Daten aus den Gruppendiskussionen, teilnehmenden Beobachtungen und Leitfadentexten wurden als Triangulationsstrategie und als Zwischenschritt für jede Einzelschule zu einem wissenschaftlichen Quellentext verdichtet. Die wissenschaftlichen Quel-

lentexte der 21 beteiligten Schulen liefern im Projekt StuBSS die Grundlage sowohl für Einzelfallstudien als auch für fallübergreifende Studien und umfassen ca. 2000 Seiten Datenmaterial (vgl. Laging, Derecik, Riegel & Stobbe, 2010). Die vorliegende Untersuchung verortet sich als eine dieser fallübergreifenden Analysen. Damit greift sie auf die 21 wissenschaftlichen Quellentexte als Datengrundlage zurück, wobei die informellen Tätigkeiten in den Pausen eins von fünf Leitthemen innerhalb der Quellentexte darstellen.

Auf der Basis der wissenschaftlichen Quellentexte werden die Fragestellungen der vorliegenden Untersuchung anhand dem thematischem Kodieren nach Flick (1995) ausgewertet. Diese Auswertungsmethode ist mit Bezug auf Strauss (1994) entwickelt worden. Zunächst wird im ersten Schritt kodiert, wobei sich die Codes zum einen deduktiv aus den Forschungsfragen und den theoriebasierten Leitfäden ableiten lassen. Zum anderen werden die Codes offen um solche erweitert, die sich aufgrund der Arbeit am Datenmaterial ergeben. Im zweiten Schritt wird selektiv kodiert, was allerdings deutlich vom Kodieransatz nach Strauss abweicht. Selektive Kodierung zielt hier nicht auf die Entwicklung einer gegenstandsbezogenen Kernkategorie über alle Fälle hinweg, sondern auf die Generierung thematischer Bereiche für die einzelnen Fälle. Dazu muss ein ständiger Abgleich der Fälle vollzogen werden, woraus eine thematische Struktur entsteht (vgl. Flick, 1995, S. 208). Die thematische Struktur ermöglicht einen Überblick über das gesamte Themenspektrum. In Bezug auf die vorliegende Fragestellung bedeutet dies, dass die beanspruchten Freiräume und die darin vollzogenen informellen Tätigkeiten von den Heranwachsenden ermittelt werden und in einem weiteren Schritt anhand von *Kreuztabellen* dargestellt werden können. Die tabellarische Darstellungsform anhand des „Konzepts des Kategorienraums“ ermöglicht einen guten Überblick über alle Kombinationen der Kategorien und Subkategorien (vgl. Kelle & Kluge, 1999, S. 86). Auf diese Weise können die informellen Tätigkeiten von Heranwachsenden, unter Berücksichtigung ihres Alters und Geschlechts, in den jeweiligen Freiräumen visualisiert werden.

## **6 Untersuchungsergebnisse**

In den 21 untersuchten Ganztagschulen konnten verschiedene Freiräume im Schulgebäude identifiziert werden, wobei in den jeweiligen Schulen unterschiedliche Schwerpunktssetzungen zur Aktivierung bzw. Entspannung der Heranwachsenden zu verzeichnen sind. Insgesamt werden den Schülern und Schülerinnen an einigen Ganztagschulen die Flure (Kap. 6.1), die Aulen (Kap. 6.2), die Klassenräume (Kap. 6.6) und die Turnhallen (Kap. 6.8) geöffnet. Des Weiteren sind in einigen wenigen Ganztagsgrundschulen Toberäume (Kap. 6.3) und Snoezelräume (Kap. 6.4) eingerichtet. Als Pendant zu diesen Räumen können an weiterführenden Schulen Begegnungsräume (Kap. 6.7) und Ruheräume (Kap. 6.5) ermittelt werden. Die Cafeteria und die Freizeitbibliothek sind weitere notwendige Freiräume (vgl. Appel, 2009, S. 129), die allerdings nicht Gegenstand der Untersuchung waren. Die Tätigkeiten in den verschiedenen Freiräumen sind in den folgenden Kreuztabellen grau hinterlegt und können als „Haupttätigkeiten“ bezeichnet werden. Sie hängen im Wesentlichen vom Alter und teilweise vom Geschlecht der Heranwachsenden ab. In Bezug auf das Alter wird die bisher übliche Einteilung der Entwicklungs- und Sozialisationstheorie in „Kinder“ und „Jugendliche“ um die Gruppe der „Kids“ ergänzt. Diese Phase wird als gleitender Übergang von der Kindheit in das Jugendalter bezeichnet, was sich deutlich in deren Tätigkeiten widerspiegelt (Böhnisch, 2008). Mit Kindern sind Grundschüler und -schülerinnen gemeint, Kids stellen die

Schüler und Schülerinnen der Klassenstufe fünf, sechs und sieben dar und Jugendliche sind die Schüler und Schülerinnen der Klassen acht bis zehn.

### 6.1 Flure

Flure stellen Verbindungen von Klassenräumen oder zu Treppenhäusern dar und werden als unstrukturierte und unbenutzte „Verkehrsflächen“ im Schulgebäude bezeichnet (von Cube, 1973, S. 690). Im Rahmen einer Bewegten Schule können die Flure, gerade in Regenspauzen, den Heranwachsenden anregende Bewegungs- und Ruheräume bieten. Wenn Bewegung in den Fluren gestattet wird, nutzen *Kinder* diese mit Vorliebe zum Rennen und für Fangspiele. Ein Schulleiter einer Grundschule berichtet: *„Wenn ich über den Flur gehe, um in irgendeinen Raum zu kommen oder einfach mal rumgucke, da sausen stets Kinder an mir vorbei“* (QT 2, 325). Der Schulleiter erklärt, dass es zu dem Rollenverständnis von Lehrenden gehören sollte, den natürlichen Bewegungsdrang der Kinder auch im Schulgebäude anzuerkennen und den Kindern zu vertrauen. Die Kinder wären in der Lage sich verantwortungsvoll zu bewegen und die Umgebung, in der sie sich bewegen, angemessen einzuschätzen. Nur so könnten Kinder lernen auch in extremeren Situationen Rücksicht zu nehmen (QT 2, 327). Um die Bewegung dennoch zu kontrollieren und Unfälle zu vermeiden, wird an einer Grundschule versucht das Tempo der Kinder zu steuern. Dies erfolgt indem auf dem Flur Spielkisten mit einfachen Materialien verteilt werden. Des Weiteren wird u.a. ein Minitrampolin aufgestellt (vgl. QT 5, 138).

An einigen weiterführenden Ganztagschulen dürfen *Kids* sich ebenfalls während der Pausen in den Fluren aufhalten (vgl. QT 20, 167). In diesen Fällen nutzen sie die Gänge für Lauf- und Fangspiele. Dabei schließen sie sogar die Treppen im Gebäude mit ein. Ein Lehrer berichtet, dass sie sich in den kleinen Pausen sowie während der Mittagsfreizeit das Gebäude erobern und Fangen spielen, indem sie z.B. *„die eine Treppe hoch und ein Stück weiter die nächste wieder runter“* laufen (QT 1, 130). In anderen Ganztagschulen werden die Treppengeländer von Kids uminterpretiert, indem sie am Geländer hinunter rutschen. Das wird zwar als *„Leidenschaft“* von Kids erkannt, dennoch oftmals untersagt (vgl. QT 6, 102).

Vorwiegend männliche Kids, z.T. aber auch Kinder, favorisieren ruhige Bereiche der Flure für Kartenspiele. In einer Ecke im Flur *„befindet sich ein Tisch. An diesem spielen fünf Jungs Yo-Gi-Oh (Kartenspiel)“* und frühstücken nebenbei (QT 10, 505). Eine beliebte Pausenaktivität, vor allem unter den weiblichen Kids und Jugendlichen, scheint das „Flanieren“ auf den Gängen zu sein. Einige ältere Mädchen berichten, dass sie gerne mit ihren Freundinnen auf den Fluren hin und her laufen (vgl. QT 11, 344).

*Jugendliche* frequentieren Flure vor allem zum Sitzen und zum Unterhalten. Dabei nutzen sie die dort vorhandenen Sitzmöglichkeiten, z.B. Sitzgruppen mit Tischen, Bänke oder Drehstühle. Falls keine Sitzmöglichkeiten vorhanden sind, setzen sich viele jugendliche Mädchen und Jungen an die Wand auf den Boden. Während einer Beobachtung ist festzustellen, dass *„20 Schülerinnen und Schüler nebeneinander an der Wand sitzen, wobei einige kommen und gehen“* (QT 13, 336). Des Öfteren wird dabei auch Musik gehört: *„Eine Mädchengruppe hockt auf dem Boden und hört Musik mit einem iPod, sie teilen sich die Kopfhörer“* (QT 13, 340). Andere wiederum stehen und unterhalten sich. Dabei ist auffallend, dass sich mehrere Gruppen von Jugendlichen bilden, die zumeist nach Geschlechtern getrennt sitzen oder stehen (vgl. Tab. 2).

Tab. 2: Tätigkeiten auf den Fluren

Tätigkeiten Flure	Alter und Geschlecht					
	Kinder		Kids		Jugendliche	
	m	w	m	w	m	w
Lauf- und Fangspiele						
Bewegungs- und Spielformen mit diversen Kleinmaterialien						
Kartenspiele						
Flanieren						
Sitzen und Unterhalten						

## 6.2. Aulen

Die Aula ist ein großer Versammlungsraum und zumeist mit Bänken sowie mit Tischen und Stühlen ausgestattet. An einigen Ganztagschulen wird die Aula auch als Pausenhalle oder Forum bezeichnet und kann als „Marktplatz einer Schule“ interpretiert werden (vgl. Berger, 1954, S. 16, in Blömer, 2011, S. 60). Eine weiterführende Ganztagschule hat in ihrer Aula zusätzlich Kicker- und Billardtische platziert. Da in den untersuchten sieben Ganztagsgrundschulen keine Aulen vorhanden waren, können keine Angaben zu den Tätigkeiten von *Kindern* in diesen Räumen geliefert werden.

Jüngere *Kids* können in Aulen häufig beim Fangen beobachtet werden. Gespielt wird zumeist in geschlechtsgemischten Gruppen. Dabei „*sieht man die Fänger oder die Weglaufenden teilweise kreisend um die Passanten wetzen*“ (QT 3, 228). Während der Lauf- und Fangspiele rennen die Kids auch um verschiedene Gegenstände wie Stellwände und Tische herum (vgl. QT 8, 158) oder beziehen, falls vorhanden, auch gerne Treppen mit ein (QT 7, 188). Des Weiteren nutzen viele Kids in der Aula platzierte Kicker und Billardtische. Den Beobachtungen zu Folge halten sich an den Kickertischen und dem Billardtisch etwa 20 Schülerinnen und Schüler aus der fünften und sechsten Klasse auf (vgl. QT 6, 204; QT 3, 221). Während viele jüngere Kids ihre Pause mit bewegungsaktiven Tätigkeiten verbringen, sitzen einige ältere Kids lieber auf Treppenstufen oder Bänken und unterhalten sich (vgl. QT 8, 158). Dies ist besonders häufig in den Wintermonaten der Fall. Als Begründung wird angeführt, dass es auf dem Schulhof zu kalt sei und Sitzplätze fehlen würden (vgl. QT 7, 188).

Wenn *Jugendlichen* Zugang zur Aula gewährt wird, drängen sie sich gerne hierin: „*Die Aula ist voll besetzt. Überall in der Aula [...] befinden sich Sitzbänke, die alle besetzt sind. Viele Schüler sitzen dort und unterhalten sich*“ (QT 8, 158; vgl. QT 11, 341). Falls nicht ausreichend Sitzplätze zur Verfügung stehen, sind einige ältere Kids und Jugendliche in „*einzelnen Stehgrüppchen*“ in der Mitte der Aula zu beobachten (QT 7, 188). Auch wenn die Lehrenden und Jugendlichen ihre Aula nicht als besonders gemütlich einstufen, wird resümierend festgestellt, dass sich die Jugendlichen mit einer Ausstattung der Aula mit Tischen und Stühlen zufrieden geben, da ihnen ansonsten meist alternative Sitzgelegenheiten in den Pausen fehlen (vgl. QT 3, 205; vgl. Tab. 3).

Tab. 3: Tätigkeiten in den Aulen

Tätigkeiten Aulen	Alter und Geschlecht					
	Kinder		Kids		Jugendliche	
	m	w	m	w	m	w
Lauf- und Fangspiele						
Kicker- und Billard spielen						
Sitzen und Unterhalten						

### 6.3 Toberäume

In drei Ganztagsgrundschulen ist ein separater Toberaum eingerichtet. Es wird erklärt, dass dieser Raum als Bewegungsbaustelle (vgl. Miedzienski & Fischer, 2006) zu verstehen ist, wo die Kinder sich entsprechend ihrer Vorlieben im Raum verteilen, „*sich frei entfalten dürfen, ihrer Phantasie freien Lauf lassen dürfen und selber etwas aufbauen dürfen*“ (QT 19, 50). Die Toberäume werden zwar zu jeder Jahreszeit gerne aufgesucht, stellen allerdings besonders im Winter und an regnerischen Tagen eine wichtige Ausweichmöglichkeit dar, um die Kinder zur Bewegung zu verhelfen (vgl. QT 19, 89). Die Kinder haben gefallen an ihren Toberäumen und nutzen diese gerne (vgl. QT 5, 154). Dazu stehen ihnen z.B. Riesenbausteine, Matratzen, Pezzibälle, Kissen, Bewegungsspiele oder auch Minitrampoline zur Verfügung. Diese Geräte hätten einen hohen Aufforderungscharakter und besäßen eine enorme Bedeutung für deren sensomotorische Entwicklung (vgl. QT 12, 177; vgl. Tab. 4).

Tab. 4: Tätigkeiten in den Toberäumen

Tätigkeiten Toberäume	Alter und Geschlecht					
	Kinder		Kids		Jugendliche	
	m	w	m	w	m	w
Toben an und mit verschiedenen Geräten und Materialien						

### 6.4 Snoezelräume

In drei Ganztagsgrundschulen existiert als Pendant zum Toberaum ein Snoezelraum, welcher mit unterschiedlichen Materialien ausgestattet ist, die zur Entspannung, zur Massage sowie für Duft- und Tasterlebnisse dienen. Oft verfügt der Raum auch über ein Wasserbett, eine Schaumkugelmattze und/oder eine Hängematte. Des Weiteren sind Snoezelräume häufig mit verschiedenen Lichteffekten und Spiegeln versehen.

Ein Snoezelraum wird in erster Linie für Erstklässler und *Kindern* mit Behinderungen arrangiert. Es zeigt sich, dass diese öfter mal zwischendurch kleine Ruhezeiten brauchen, da der Unterricht sie stark anstrengt (vgl. QT 19, 89). Ein Kind erläutert, dass im Snoezelraum ein leises Verhalten gewünscht wird: „*Da darf man nicht so ganz doll toben, da muss man sich ein bisschen ausruhen. Ein bisschen kann man auch spielen, aber nicht so laut*“ (QT 5, 181-182). Ein Snoezelraum einer Grundschule verfügt zusätzlich noch über ein Bällchenbad, welches „*die Kinder lieben*“ (QT 9, 328). Nach Einschätzung einer Lehrkraft lässt dieser

Raum jedoch Wünsche übrig, denn er ist ein fensterloser Raum und bräuchte eine einladende Renovierung, weshalb sie den Snoezelraum mit ihrer Klasse eher wenig nutzt. Die ästhetischen Mängel scheinen die Kinder jedoch nicht zu stören. Sie schätzen den Abstand zur Lerngruppensituation und genießen die Ruhe (vgl. QT 9, 328-329). Einige Lehrer sind der Meinung, dass die Snoezelräume nicht nur für die Erstklässler und Kinder mit Behinderungen reserviert werden sollten. Prinzipiell sollten sie von allen Kindern genutzt werden dürfen (vgl. QT 19, 94; Tab. 5).

Tab. 5: Tätigkeiten in den Snoezelräumen

Tätigkeiten Snoezelräume	Alter und Geschlecht					
	Kinder		Kids		Jugendliche	
	m	w	m	w	m	w
Entspannen und Ausruhen						
Spielen im Bällchenbad						

### 6.5 Ruheräume

Während Ruheräume in Form von Snoezelräumen an einigen Grundschulen existieren, sind extra ausgewiesene Ruheräume an weiterführenden Ganztagschulen selten vorzufinden. Von den Heranwachsenden werden Ruheräume, in die sie sich zurückziehen können, vermisst. In Anbetracht dessen, dass die Klassen häufig sehr voll sind, räumt eine Lehrerin die Notwendigkeit ein, einen Ruheraum zu haben, in den sich die Kids und Jugendlichen zurückziehen können. Sie wünscht sich einen „*ausgewiesenen Ruheraum, wo wirklich nur leise umgegangen werden würde und wo dann vielleicht noch ganz leise Musik gespielt werden würde*“ (QT 9, 329). Lediglich an einer weiterführenden Untersuchungsschule dürfen sich die Kids und Jugendlichen in ruhigere Zonen des Schulgebäudes begeben (vgl. Tab. 6). Eine Lehrperson ist der Meinung, dass „*solche Ecken, in die sie sich zurückziehen können, auch in die große Mittagspause gehören*“ (QT 17, 70). Ein anderer Lehrer ist ebenfalls der Meinung, dass „*es viele Kids gibt, die ganz gerne einfach mal in der Pause sich in Ruhe in die Ecke setzen*“, weshalb er den Standpunkt vertritt, dass eine Ganztagschule „*letztendlich auch Ruheräume und nicht nur Bewegungsräume*“ benötigt (QT 8, 163). Während Bewegungsräume als selbstverständlich und von Lehrkräften oftmals aus kompensatorischen Gründen gefordert werden, bleibt der Aspekt der Ruhe meist vernachlässigt.

Tab. 6: Tätigkeiten in den Ruheräumen

Tätigkeiten Ruheräume	Alter und Geschlecht					
	Kinder		Kids		Jugendliche	
	m	w	m	w	m	w
Entspannen und Ausruhen						
Sitzen und Unterhalten						

## 6.6 Offene Klassenräume

Immer mehr Ganztagschulen stellen den Schülerinnen und Schülern frei, sich während der Pausen im Klassenraum aufzuhalten. Die offenen Klassenräume erlangen dabei insbesondere als Rückzugsräume eine besondere Bedeutung während der Pausen (vgl. Dietrich, 1992). Die Regelungen zu diesen Räumen werden an den untersuchten Ganztagschulen unterschiedlich gehandhabt. In einigen Schulen dürfen alle Schülerinnen und Schülern in der ersten großen Pause in ihren jeweiligen Räumen bleiben. In einigen Schulen werden die Klassenräume den jüngeren Schülern und Schülerinnen nur in der ersten großen Pause geöffnet, wohingegen den älteren Klassen dieses Privileg für beide Pausen gewährt wird.

*Kinder* üben im geöffneten Klassenraum vermehrt Aktivitäten an Tischen aus. Einige Jungen basteln z.B. an einer Tabelle für die Fußballbundesliga. Eine Jungengruppe arbeitet an einer Pyramide aus Bauklötzen, weitere zwei Jungen bauen Figuren aus Geomag. Mädchen, aber auch einige Jungen, sind öfter beim Malen zu beobachten. Während den Tätigkeiten unterhalten sich die Jungen und Mädchen meist in getrennten Gruppen. Im etwas abgetrennten Teil eines Klassenraums hören sechs Mädchen *„Musik und tanzen dazu auf dem Sofa und unterhalten sich über Jungen und Musik“* (QT 9, 377; vgl. QT 2, 194).

Bei vielen *Kids* scheint der offene Klassenraum sehr beliebt zu sein, *„weil der Schulhof langweilig und zu klein ist“* (QT 14, 253). Aus diesem Grund praktizieren einige Kids Lauf- und Fangspiele in ihrem Klassenraum, was von den Lehrenden als problematisch eingestuft wird (vgl. QT 4, 173; QT 2, 192-193). Die offenen Klassenräume sind eher für ruhigere Aktivitäten vorgesehen. Das Nicht-Einhalten der offenen Pausenregel führt unter anderem auch dazu, dass sich innerhalb des Kollegiums unterschiedliche Meinungen bezüglich der Nutzung der Klassenräume herauskristallisieren (vgl. QT 13, 99; QT 18, 86). Als eine weitere beliebte gemischtgeschlechtliche Aktivität stellen sich Tischspiele wie Mikado oder Tischtennis mit kleinen Tischtennisschlägern heraus, die ihnen im Rahmen ihrer Klassenspielesammlung zur Verfügung stehen (vgl. QT 4, 175). Viele Jungen nutzen den Klassenraum in den Pausen auch für Kartenspiele wie Magic Cards oder Skat:

*„Momentan gibt es Jungs, [...] die sitzen eigentlich die gesamte Pause und spielen Karten. Und die sind da glücklich mit und zufrieden. Da gibt es im Moment so zwei Klassen, die sind komplett zu Kartenspielklassen umfunktioniert“* (QT 10, 504).

Während die männlichen *Kids* mit Karten spielen, kann bei den jüngeren weiblichen *Kids* beobachtet werden, dass sie sich gegenseitig etwas an die Tafel malen oder schreiben. Darüber hinaus sitzen viele Mädchen gerne an ihren Tischen und unterhalten sich z.B. über die vorherige Stunde, deren Noten oder Probleme (vgl. QT, 4, 175; QT 14, 253). In einigen Klassenräumen darf in den Pausen mit einem CD-Player Musik gehört werden. Dazu singen und tanzen die Mädchen und vereinzelt auch die Jungen. Eine Lehrperson teilt jedoch mit, dass jedes Musik hören in einer Klasse zu einer Diskussion um die Lautstärke führt (QT 10, 502).

Die Mehrheit der *Jugendlichen* nutzt in den Pausen den Klassenraum zum Sitzen. Währenddessen wird gerne Musik gehört und sich unterhalten (vgl. QT 8, 159; QT 13, 429, QT 10, 509). Nicht selten fangen die Jugendlichen jedoch an, sich zu langweilen während sie im Klassenraum sitzen. Um der Langeweile zu entkommen, gehen sie ab und zu in die Cafeteria, malen etwas oder erledigen Hausaufgaben (vgl. QT 1, 147). Falls den Jugendlichen in ihren Klassenräumen eine Spielesammlung oder ähnliches angeboten wird, spielen sowohl die

männlichen als auch die weiblichen Jugendlichen gerne Spiele wie Schach, Mühle oder Mensch-ärgere-dich-nicht. Nebenbei wird sich häufig lautstark unterhalten. In einer Ganztagschule steht seit kurzem ein Kicker in einem Gruppenraum. Eine Lehrkraft beschreibt diesbezüglich begeistert die wahrnehmbare Verhaltensänderung der Jugendlichen: „Völlig faszinierend. Die sitzen nicht mehr nur, die stehen da und kickern. Also das ist jetzt an Bewegung nicht das Gleiche, wie wenn ich Basketball spiele, aber trotzdem, da tut sich was“ (QT 10, 507; vgl. Tab. 7).

Tab. 7: Tätigkeiten in den offenen Klassenräumen

Tätigkeiten offene Klassenräume	Alter und Geschlecht					
	Kinder		Kids		Jugendliche	
	m	w	m	w	m	w
Diverse ruhige Tischspiele						
Sitzen und Unterhalten						
Musik hören und tanzen						
Kickern						

### 6.7 Begegnungsräume

Einige Ganztagschulen stellen ihren Schülerinnen und Schülern einen Begegnungsraum, auch Freizeit- oder Spielraum genannt, zur Verfügung. Dieser stellt eine Mischung aus Spielothek und Bewegungsspielraum dar (vgl. Kap. 3). Meistens befindet sich der Begegnungsraum innerhalb des Gebäudes, kann sich jedoch auch z.B. in einem naheliegenden Gemeindezentrum befinden. Ausgestattet sind die Begegnungsräume häufig mit einem Kickertisch, gemütlichen Sitzecken und Tischen sowie mit Gesellschaftsspielen. Einige Begegnungsräume verfügen auch über einen Billardtisch und eine Tischtennisplatte. Die Begegnungsräume sind sowohl für Kids als auch Jugendliche geöffnet und „das Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen ist ausgeglichen“ (QT 13, 424).

Die Kids und Jugendlichen nutzen im Begegnungsraum gerne das vorhandene Angebot an Gesellschaftsspielen (vgl. QT 4, 152; QT 17, 70). Ein Schüler aus der siebten Klasse berichtet begeistert von einem vorhandenen Spieleschrank: Da „gibt es so einen Schrank voller Spiele [...], da kann man dann so alles Mögliche spielen, z.B. Schach und Tabu. Das macht Spaß“ (QT 13, 358-359). Vorwiegend männliche Kids und Jugendliche spielen darüber hinaus gerne Kartenspiele (QT 10, 474). Falls eine Tischtennisplatte und ein Billardtisch vorhanden sind, nehmen diese mehrheitlich die Jungen in Gebrauch. An den Tischtennisplatten wird häufig Rundlauf gespielt. Auch wenn einige Mädchen ebenfalls gerne Tischtennis und Billard spielen, sind sie vorwiegend am Kickertisch zu beobachten (vgl. QT 10, 480-481). Kicker-, Tischtennis- und Billardtische erfreuen sich insgesamt einer großen Beliebtheit bei Kids und Jugendlichen, weshalb für diese ein erhöhter Bedarf festgestellt wird: „Also ich glaube wir könnten noch drei Billardtische hinstellen und mindestens noch fünf Kickertische. Da ist eigentlich immer Bedarf da“ (QT 3, 221).

Besonders ältere Kids und Jugendliche kommen gerne zum Sitzen und sich Unterhalten in den Begegnungsraum. Sie möchten sich „auf die Couch setzen, sich ein bisschen ausruhen und unterhalten“ (QT 13, 345). Eine Neuntklässlerin bekräftigt dies: „Und in den Pausen sitzen wir dann in der Begegnungsstätte“ (QT 13, 424). Dabei nutzen sie gerne die runden beweglichen Hocker, die sich im Raum befinden und unterhalten sich. In einer eigens eingerichteten Kuschecke mischen sich nicht nur die Mädchen und die Jungen, sondern auch ältere Kids mit jüngeren Jugendlichen (vgl. QT 10, 475). Eine Ganztagschule hat speziell für die Mädchen einen eigenen Begegnungsraum arrangiert: „Im Kunstgebäude, da können nur Mädchen reingehen. Da kann man Kicker spielen und dann noch verschiedene Spiele spielen“ (QT 13, 355; vgl. Tab. 8).

Tab. 8: Tätigkeiten in den Begegnungsräumen

Tätigkeiten Begegnungsräume	Alter und Geschlecht					
	Kinder		Kids		Jugendliche	
	m	w	m	w	m	w
Gesellschaftsspiele spielen						
Billard, Tischtennis und Kicker spielen						
Sitzen und Unterhalten						

### 6.8 Offene Turnhallen

Einige Ganztagschulen öffnen in der Mittagspause, zum Teil auch in der Frühstückspause, die Turnhalle, um den Heranwachsenden einen Freiraum für Bewegungsaktivitäten zu bieten. Eine aufsichtführende Lehrkraft erklärt, dass die offene Turnhalle besonders an regnerischen und kalten Tagen besucht wird, dann seien „40-50 Schülerinnen und Schüler keine Seltenheit“ (QT 1, 186). Aber auch bei schönem Wetter können etwa 20 Heranwachsende in der offenen Turnhalle beobachtet werden. Diese Freiräume stellen besonders für Kinder und Kids ein attraktives Angebot dar, „die sonst eigentlich so für Sport nicht unbedingt Interesse zeigen“, weil sie nicht reglementiert werden, wie es oftmals im Sportunterricht der Fall ist (QT 17, 68). Die Turnhallen werden entweder geöffnet und die Heranwachsenden dürfen sich frei austoben oder es wird für jeden Wochentag ein bestimmtes thematisches Angebot vorgegeben, welches sich nach einem Schulhalbjahr wieder ändern kann. In beiden Fällen wird die offene Turnhalle während der Pausen von Lehrkräften beaufsichtigt.

In einer reformorientierten Schule findet an jedem Tag in der Frühstückspause ein thematisches Angebot für die Schüler und Schülerinnen ab der dritten Klasse statt. Eine Ausnahme besteht im Tanzangebot. Dieses steht auch für die Kinder der ersten und zweiten Klassen offen. Mit der thematisch geöffneten Turnhalle wird insgesamt versucht, verschiedene Angebote für bestimmte Altersgruppen oder bestimmte Interessengruppen zu arrangieren. Die Schüler und Schülerinnen wissen, an welchen Tagen welche Angebote existieren. Sie können auf freiwilliger Basis in die Turnhalle gehen und an den thematisch arrangierten Angeboten teilnehmen. Momentan wird montags Fußball angeboten, dienstags Ballspiele, mittwochs Tanzen und donnerstags freies Spielen. Am stärksten scheinen das Fußball- und das Tanzan-

gebot wahrgenommen zu werden (vgl. QT 10, 456-468). Während das Fußballangebot vorwiegend von Jungen in Anspruch genommen wird, nehmen beim Tanzangebot „generell mehr Mädchen als Jungen“ teil (QT 10, 460). In den weiteren Angeboten ist das Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen relativ ausgeglichen.

An einer Grundschule wird den *Kindern* dagegen in jeder Mittagspause freigestellt, womit sie sich beschäftigen möchten, das heißt, „die Kinder entscheiden selbst, wann und wie sie die Geräte und Materialien nutzen möchten“ (QT 5, 185-189). Auch an drei weiterführenden Ganztagschulen werden die Turnhallen ohne eine thematische Vorgabe geöffnet. Die *Kids* nutzen diverse Klein und Großgeräte in der Turnhalle, spielen mit verschiedenen Bällen oder setzen sich einfach in eine Nische und unterhalten sich (vgl. QT 1, 225-228; QT 20, 171). Eine Lehrerin erläutert, dass es von Vorteil ist eine große Turnhalle zu besitzen, die in zwei Teile getrennt werden kann. Dadurch können die Kids in der einen Hälfte mit Bällen spielen und in der anderen Hälfte können sich einige Gerätelandschaften aufbauen, ohne sich dabei in die Quere zu kommen (QT 17, 68; vgl. Tab. 9).

Tab. 9: Tätigkeiten in den offenen Turnhallen

Tätigkeiten offene Turnhallen	Alter und Geschlecht					
	Kinder		Kids		Jugendliche	
	m	w	m	w	m	w
Fußball spielen						
Ballspiele						
Tanzen						
Freies Toben und Spielen						

## 7 Zusammenfassende Diskussion

Anhand der empirischen Ergebnisse kann bilanzierend festgestellt werden, dass fast alle Untersuchungsschulen ihren Schülerinnen und Schülern die von Appel (2009) geforderten Freiräume im Schulgebäude anbieten, allerdings gelingt es nicht, „das Schulgebäude umfassend zu einem Raum bewegter Schulkultur umzugestalten“ (Laging, 1997, S. 62). Stattdessen werden zumeist nur vereinzelte Akzente gesetzt; selbst in Schulen mit einem bewegungsfreundlichen Profil. Das bedeutet wiederum, dass die Mindestausstattung an Freiräumen im Schulgebäude an kaum einer Ganztagschule erfüllt wird. Dennoch kann insgesamt eine Vielzahl an Freiräumen identifiziert werden. Bei entsprechenden räumlichen Ressourcen, einer Prioritätensetzung für eine Bewegte Schulkultur und dem Aufspüren von ungenutzten Raumpotenzialen können diverse Freiräume im Schulgebäude entstehen, die den Bedürfnissen der Heranwachsenden entsprechen und die Raumangebote auf dem Schulhof ergänzen. Dazu gehören die *geöffneten Flure, Aulen, Klassenräume* und *Turnhallen*. Speziell in Grundschulen kann zusätzlich ein Bedarf nach *Toberäumen* und *Snoezelräume* identifiziert werden. An weiterführenden Schulen werden dagegen als spezielle Raumbedarfe *Begegnungsräume* und *Ruheräume* benötigt. Diese empirisch ermittelten Freiräume können als

Konkretisierung und Ausdifferenzierung der von Appel (2009) geforderten Mindestausstattung an Freiräumen im Schulgebäude von Ganztagschulen betrachtet werden.

Bevor bauliche Maßnahmen eingeleitet werden, sollten vor allem die unerkannten Raumreserven aufgespürt werden, die in vielen Ganztagschulen vorhanden sind und „durch Nutzungsänderungen für den Ganztagsbetrieb zu gewinnen sind“ (Appel, 2011, S. 68). Die informellen Tätigkeiten von Heranwachsenden in den untersuchten Ganztagschulen demonstrieren, dass der Bedarf an Freiräumen im Schulgebäude erheblich ist, jedoch nicht nur durch einen Aus- und Umbau arrangiert werden muss. Oftmals kann bereits durch eine Umnutzung von vorhandenen freien Räumen und vor allem durch eine Öffnung bereits bestehender Räume für die Pausen enorm viel an zusätzlichem Raum gewonnen werden. Die vorhandenen Räume, sowohl auf dem Schulgelände als auch im Schulgebäude, sollten stets und zu jeder Jahreszeit genutzt werden, um kein Raumpotenzial unnötig zu verschenken. Aufgrund der meist fehlenden räumlichen Ressourcen dürfen erst recht keine Zonen mehr vorhanden sein, die nicht genutzt werden. Ein Arrangieren von Freiräumen im Schulgebäude ist allerdings nicht isoliert zu betrachten, d.h. dass sie in ein gesamtes Raumkonzept integriert werden müssen und somit in Verbindung gesetzt werden sollten zu den Freiräumen auf dem Schulhof, aber auch zum Bedarf an Unterrichtsräumen (vgl. Derecik, 2013). Darüber hinaus sollte sich das Lehrerkollegium gemeinsam über seine Aufsichtsphilosophie verständigen, wobei ein aktives und präventives Bemühen um Sicherheit nicht vernachlässigt werden darf (vgl. Dietrich et al., 2005, S. 21).

Um ein eventuelles Missverständnis zu vermeiden: Die Bereitstellung von Freiräumen dient nicht nur als Ausgleich zu den kognitiven Anforderungen des Unterrichts oder zur Kompensation des langen Sitzens, vielmehr stellt sie eine wesentliche Facette der Ganztagschulentwicklung dar. Seit dem Beginn des Ausbaus von Ganztagschulen betrachtet das Bundesministerium für Bildung und Forschung (2003, S. 6) die Bedeutung curricular unverplanter und pädagogisch nicht betreuter Zeit als eine von sieben „Qualitätskriterien“ der Ganztagschulentwicklung, da die „Kreative Freizeitgestaltung“ in außerunterrichtlichen Angeboten, insbesondere die informellen Tätigkeiten in den Freiräumen, einen Beitrag zur Entwicklung der Heranwachsenden und zur Verbesserung der Qualität der Schule beitragen kann (vgl. Derecik, 2011; Kanevski & Salisch, 2011). Eine Ganztagschule kann erst zu einem Lern- und Lebensraum werden, wenn in verstärktem Maße auch Räume für die Freizeitbedürfnisse der Heranwachsenden existieren. Die Bedingungen für den räumlichen Aus-, Um- und Neubau von Ganztagschulen sind im Moment zwar nicht optimal, gelungene Beispiele aus der Praxis zeigen aber, dass sehr viel unter alltäglichen und schlechten Voraussetzungen verändert werden kann, um aus ‚normalen‘ Schulen erfolgreiche Schulen zu gestalten (vgl. Kegler, 2009, S. 62; Riegel, 2004).

Die theoretischen Ausführungen und empirischen Ergebnisse zum Raumbedarf an Ganztagschulen sollen verdeutlichen, dass eine dauerhafte Qualitätsentwicklung ohne entsprechende Räumlichkeiten an ihre Grenzen stößt. Erfolgreiche Schulen zeichnen sich u.a. dadurch aus, dass sie ein pädagogisches Raumkonzept aufweisen, welches anregende Räume sowohl für den formalen Unterricht als auch für nicht-formale Ganztagsangebote und informelle Tätigkeiten in Freiräumen bereitstellt. Darüber hinaus ist es wichtig, dass Ruhephasen und Arbeitsphasen einen gleichberechtigten Stellenwert innerhalb des Raumkonzepts erhalten, da Erholungszeiten und Herausforderungszeiten als „zwei Seiten eines bewegten Schullebens“ bezeichnet werden (Kegler, 2009, S. 73). In der Sportpädagogik wird dieser Grund-

satz im Rahmen einer Bewegten Schulkultur seit langem anerkannt. Als übergeordnetes Ziel bei der Organisation und Gestaltung des Lern- und Lebensraums Schule stehen die Schaffung von Möglichkeiten des Sich-Zurückziehens und des Sich-Bewegens im Vordergrund (vgl. Hildebrandt, 1996, S. 511). Laging (1997, S. 64) merkt diesbezüglich an: „Ob eine Schule eine bewegte Kultur lebt, zeigt sich vor allem daran, wie konsequent sie den Wechsel zwischen Ruhe und Bewegung im Unterricht und zwischen den einzelnen Unterrichtszeiten einhält“.

## Literatur

- Appel, S. (2005): Räume, Flächen und Sachausstattungen an Ganztagschulen. In K. Höhmann, H. G. Holtappels, I. Kamski & T. Schnetzer (Hrsg.), *Entwicklung und Organisation von Ganztagschulen. Anregungen, Konzepte, Praxisbeispiele*. Dortmund, 96-104.
- Appel, S. (2009): Ganztagschulspezifische Räume und Ausstattungen. In I. Kamski, H. G. Holtappels & T. Schnetzer (Hrsg.), *Qualität von Ganztagschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis*. Münster, 123-131.
- Appel, S. (2011): Ganztagschulen: Räume, Flächen, Sachausstattungen. Kein Erfolg bei Billiglösungen. In: *Schulverwaltung NRW*, 22 (3), 66-69.
- Balz, Brodtmann, Dietrich, Funke-Wieneke, Klupsch-Sahmann, Kugelmann, Miethling und Trebels (1997): Schulsport – wohin? Sportpädagogische Grundfragen. In: *Sportpädagogik*, 21 (1), 14-28.
- Blömer, D. (2011): Topographie der Gesamtschule- Zum Zusammenhang von Pädagogik und Raum. Bad Heilbrunn.
- Böhnisch, L. (2008): *Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung*. Weinheim.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2003): *Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“*. Ganztagschulen. Zeit für mehr. Bonn.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). (Hrsg.). (2009): *Gut angelegt. Das Investitionsprogramm Zukunft Bildung und Betreuung*. Berlin.
- Cube, F. v. (1973): Bildungsplanung und ihre baulichen Folgen. In: *Bauwelt* 16, 687-691.
- Derecik, A. (2011): *Der Schulhof als bewegungsorientierter Sozialraum. Eine sportpädagogische Untersuchung zum informellen Lernen an Ganztagschulen*. Aachen.
- Derecik, A. (2013): *Der Schul(frei)raum als Bewegungsraum. Ein theoriegeleitetes Praxisbuch zur Gestaltung von Pausenräumen*. (i. V.).
- Dietrich, J. (1992): „Offene Pause“. In: *Sportpädagogik*, 16 (4), 45-49.
- Dietrich, K., Hass, R., Marek, R., Porschke, C. & Winkler, K. (2005): *Schulhofgestaltung an Ganztagschulen. Ein Leitfaden*. Schwalbach.
- Flick, U. (1995): *Qualitative Forschung. Theorien, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. Reinbek.
- Hildebrandt, R. (1996): Bewegungsraum Grundschule. In: *Sportunterricht*, 45 (12), 508-514.
- Hildebrandt, R. (1998): *Bewegte Schule und Schulöffnung*. In K. Dietrich (Hrsg.), *Bewegen Erfahren Denken. Sportpädagogische Skizzen*. Jesteburg, 89-104.
- Hildebrandt-Stramann, R. (Hrsg.). (2007): *Bewegte Schule – Schule bewegt gestalten*. Hohengehren.
- Holtappels, H. G., Kamski, I. & Schnetzer, T. (2009): *Qualitätsrahmen für Ganztagschulen*. In I. Kamski, H. G. Holtappels & T. Schnetzer (Hrsg.), *Qualität von Ganztagschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis*. Münster, 61-88.
- Kahl, R. (2004): *Raum & Zeit*. In: *Pädagogik*, 56 (7-8). 96.
- Kanevski, R. & Salisch, M. v. (2011): *Peernetzwerke und Freundschaften in Ganztagschulen*. Weinheim.
- Kegler, U. (2009): *In Zukunft lernen wir anders. Wenn die Schule schön wird*. Weinheim und Basel.

- Kelle, U. & Kluge, S. (1999): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. Opladen.
- Laging, R. (1997): Schulsport als bewegte Schulkultur. In: Sportpädagogik, 21 (1), 62-65.
- Laging, R. (2008): Bewegung und Sport. In T. Coelen & H. U. Otto (Hrsg.), Grundbegriffe Ganztagsbildung. Das Handbuch. Wiesbaden, 253-262.
- Laging, R., Derecik, A., Riegel, K. & Stobbe, C. (2010): Mit Bewegung Ganztagschule gestalten. Beispiele und Anregungen aus bewegungsorientierten Schulportraits. Hohengehren.
- Laging, R., Hildebrandt-Stramann, R. & Teubner, J. (2005): Forschungsantrag zum Thema „Studie zur Entwicklung von Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule“, eingereicht beim BMBF zur länderübergreifenden Begleitforschung „Ganztagschule“. Marburg (gekürzte Fassung unter: <http://www.uni-marburg.de/fb21/ifsm/ganztagschule/projekt>).
- Miedzinski, K. & Fischer, K. (2006): Die neue Bewegungsbaustelle. Lernen mit Kopf, Herz, Hand und Fuß. Modell bewegungsorientierter Entwicklungsförderung. Dortmund.
- Prüß, F. (2009): Ganztägige Bildung und ihre Bedeutung für Entwicklungsprozesse. In F. Prüß, S. Kortas & M. Schöpa (Hrsg.), Die Ganztagschule: von der Theorie zur Praxis. Anforderungen und Perspektiven für Erziehungswissenschaft und Schulentwicklung. Weinheim und München, 33-58.
- Rauch, M. (1981): Schulhofhandbuch. Planung und Veränderung von Freiräumen an Schulen. Langenau-Albeck.
- Riegel, E. (2004): Schule kann gelingen! Wie unsere Kinder wirklich fürs Leben lernen. Frankfurt am Main.
- Seydel, O. (2009): Pädagogische „Weichen“ für den Schulbau“. In Forum GanzGut. Lernräume gestalten. Pädagogische Konzepte und bauliche Investitionen im Rahmen des IZBB-Programms in Brandenburg. Herausgeber: Serviceagentur Ganzttag, 13-15.
- Strauss, A. (1994): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. München.



**Dr. Ahmet Derecik**, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster im Arbeitsbereich Bildung und Unterricht im Sport.  
Forschungsschwerpunkte: Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule, informelles Lernen, Konzept der sozialräumlichen Aneignung, Partizipation, Schulräume als Bewegungsräume.